



Bernhard P. Wirth

Was Sie schon immer über

**Menschenkenntnis,
Charakterkunde und
Körpersprache**

wissen wollten

Bernhard P. Wirth

**Was Sie schon immer über
Menschenkenntnis, Körpersprache
und Charakterkunde
wissen wollten**

*Dieses Buch ist meinen beiden Kindern Stephanie
und Björn gewidmet, von denen ich viel Natürliches
wieder erlernen durfte, das mir als Erwachsener
schon verloren gegangen schien.*

Bernhard P. Wirth

**Was Sie schon immer
über Menschenkenntnis,
Körpersprache und
Charakterkunde
wissen wollten**

mvgverlag 

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://d-nb.de> abrufbar.

Nachdruck 2013

1. Auflage 2003 erschienen unter ISBN 3-478-08376-1

Bei diesem Buch handelt es sich um eine gekürzte Ausgabe des Werks *Alles über Menschenkenntnis*, Körpersprache und Charakterkunde, das ebenfalls im mvgVerlag erschienen ist. Copyright © 2003 Redline GmbH, Frankfurt/M. Ein Unternehmen der Süddeutscher Verlag Hüthig Fachinformationen.

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme gespeichert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Satz: mi, Echter J.

Druck: Books on Demand GmbH, Norderstedt

Printed in Germany

ISBN Print 978-3-86882-418-6

ISBN E-Book (PDF) 978-3-86415-032-6

Weitere Infos zum Thema:

www.mvg-verlag.de

Gerne übersenden wir Ihnen unser aktuelles Verlagsprogramm.

Inhaltsverzeichnis

Danke	9
Einleitung	
Körpersprache und Charakterkunde oder warum Sie dieses Buch lesen und durcharbeiten sollten	10
Kapitel 1	
Menschen sehen und verstehen	17
Die Körpertypologie	18
Die drei Körpertypologien	19
Die vier Temperamente	21
Menschenkenntnis von Kopf bis Fuß	23
Die wichtigsten Kopfformen	23
Unser Gesicht als Visitenkarte	25
TUN und Wesen, an der Stirne ist's zu lesen	27
Was uns die Falten der Stirn mitteilen wollen	28
Stellungen und Ausdruck der Augen	29
Die Farbe unserer Augen	31
Unsere Augenfalten deuten	32
Was die Ohrenformen verraten	32
„Man sieht's ihm an der Nase an.“	38
Der Mund sagt mehr, als man denkt	40
Lippen sind nicht nur zum Küssen da	41
Was das Kinn offenbart	43
Auf den Hals achten	45
Unsere Haare als Antennen zur Außenwelt	46
Die Augenbrauen und ihr bewegtes Dasein	49
Nicht nur eine Modefrage – der Bart	52
Wenn Hände sprechen	54
Die Finger – Symbolik der Lebenseinstellung	55
Der Mensch im Spiegel seiner Fingernägel	56
Füße können mehr als laufen	58
Unsere Stimme, unsere Handschrift und vieles mehr	59
Unsere Stimme verrät unsere Ängste	59
Unsere Sprache erzählt über unseren Charakter	60
Der Mensch und seine Handschrift	61
Die Astrologie und unsere Tierkreiszeichen	71
Blutgruppe und Eigenschaften	77
Unsere Zähne – Rückschlüsse auf unsere Organe	79
Der Biorhythmus – die Rhythmen des Lebens	82

Der Mensch und die Farben	87
Charakterkunde im Alltag	90
Unser „Revierverhalten“	90
Was uns Raucher verraten	93
Autofahren und Lebenseinstellungen	98
Wie steigen Sie aus Ihrem Auto ein und aus?	100
Der Mensch, der Stuhl und das Sitzen	101
Der Händedruck als Schlüssel zum Charakter	103
Welche Schlafstellung bevorzugen Sie?	105
Ihre Aktivitäten – TUN	106
Kapitel 2	
Körpersprache ist analog	107
Die ganzheitliche Körpersprache	108
Körpersprachliche Signale und ihre analoge Deutung	112
Die Kopfhaltungen und -bewegungen deuten	112
Die Falten der Stirn – Furchen der Seele	115
Die Augen – Spiegel der Befindlichkeit	116
Wenn Blicke „töten“ könnten	118
Die Nase sagt's	122
... der Mund verschweigt's	123
Was uns das Lachen mitteilen kann	125
Bitte lächeln!	126
Ihr Gehen verrät alles	127
Mit beiden Beinen im Leben stehen	128
Was die Sitzmanieren mitteilen wollen	129
Stellungen und Bewegungen der Arme	130
Was unsere Hände sichtbar machen	132
Der Händedruck – Ausdruck der Persönlichkeit	133
Der Finger-Zeig	134
Über die Schultern geschaut	135
Der Oberkörper – Ausdruck des Dabeiseins	135
Eine haarige Angelegenheit	136
Ihre Aktivitäten – TUN	136
Kapitel 3	
Zur Symbolik des Körpers und seiner Organe	137
Der gesamte Organismus	139
Von Kopf bis Fuß	139
Das Abwehrsystem	149
Das Herz	149
Blut und Blutkreislauf	150
Atemwege	151
Verdauungsorgane	151

Innere Organe	153
Drüsen	154
Geschlechtsorgane	155
Haut	157
Muskel-, Binde- und Fettgewebe	157
Wirbelsäule, Gelenke und Knochen	158
Das Gehirn	160
Das Nervensystem	161
Literaturverzeichnis	163
Stichwortverzeichnis	165

Danke

Mein besonderer Dank gilt den Menschen, die sich den Themen Menschenkenntnis und Charakterkunde geöffnet haben und dazu beitragen, dass sich die Flamme um dieses uralte Wissen immer weiter ausdehnt. Danke an Birgit Henkel, Patricia Baier, Annette Scheidacker, Regina Becker, Ramona U. Gerber, Alexander S. Kaufmann und Dietmar Hofmeister, dass ich die Inhalte dieses Buches im täglichen TUN leben und erleben darf.

Einleitung

Körpersprache und Charakterkunde oder warum Sie dieses Buch lesen und durcharbeiten sollten

„Man kann einem Menschen nichts lehren. Man kann ihm nur helfen, es in sich selbst zu entdecken.“

(Galileo Galilei)

Diese Grunderfahrung hat wohl jeder von uns irgendwann in seinem bisherigen Leben gemacht: Es verläuft vielerorts anders, als der Einzelne es erwartet hat, sei es in der Partnerschaft, im Berufsalltag oder im persönlichen Bereich. Und das sowohl im positiven, erfreulichen als auch im negativen, schmerzlichen Sinne. Unser Leben kann sich urplötzlich problemlos gestalten, obwohl wir eigentlich mit Konflikten fest gerechnet haben. Unerwartete Schwierigkeiten zeigen sich genau da, wo wir sie am wenigsten vermutet hätten. Hoffnungen zerschlagen sich, für unwahrscheinlich gehaltene Wendungen zum Guten in einer schier ausweglosen Situation treten auf einmal ein. Jeder hat das schon erlebt und auf den ersten Blick scheint es, als wäre das ganz normal, und man braucht sich bei diesen Feststellungen nicht lange aufzuhalten: Unser Leben ist eben so!

Das sieht dann schon etwas anders aus, wenn wir uns fragen, woran es denn liegt, dass „unser Leben eben so ist“, dass sich Erfolg und Misserfolg die Hand reichen, dass auf erfüllte Erwartungen Enttäuschungen folgen, dass womöglich nach Jahren einer glücklichen Partnerschaft der eine wortlos geht? Anders gesagt: In unserem Leben gibt es Momente, in denen wir spüren, wie plötzlich alles, was uns sicher erschien, zu wanken und zu schwanken beginnt und Lebenssituationen, die wir fest im Griff hatten, zerbröckeln.

Hier angekommen, neigen wir schnell dazu, die äußeren Umstände, unsere Mitmenschen oder ein unbegreifliches Schicksal für das Auf und Ab in unserem Leben verantwortlich zu machen. Es gibt Situationen, in denen wir manchmal sogar unfähig sind, unser Glück zu begreifen und es lediglich als Geschenk betrachten.

Bestimmt erinnern Sie sich: Auf seiner einsamen Insel bekam Robinson Crusoe von dem Zeitpunkt an, als Freitag auftauchte, eigentlich erst seine wirklichen Probleme. Sicher wissen Sie auch noch, dass Robinson mit Schuldzuweisungen rasch bei der Hand war und die Schwierigkeiten im Zusammenleben mit Freitag ausschließlich bei diesem suchte! Damit tat

unser Schiffbrüchiger nichts anderes als wir oft heute: An vielen Orten unseres Lebens betrachten wir uns nicht als „Spieler“, sondern als „Spielball“ in einem „Spiel“, das hauptsächlich durch unsere zwischenmenschlichen Beziehungen geprägt wird. In der geschilderten Situation können wir jede Verantwortung für die Gestaltung dieser Beziehungen von uns weisen oder uns zumindest bei der Überlegung beruhigen, dass es ja schließlich immer die anderen sind, die ...

Wirklich???

Sind es immer die anderen, denen ich Erfolg oder Misserfolg anlasten kann? Sind es tatsächlich nur die anderen, die für eigene Enttäuschungen in die Pflicht zu nehmen sind? Lag es wirklich nur am anderen, dass Gefühle verstummen?

Wir alle kennen die Situation, in der wir uns darüber beschweren, dass andere nicht hinhören, wenn wir etwas sagen. Vielleicht haben Sie es auch schon einmal im Berufsalltag erlebt, dass Sie der Meinung waren, mit diesem Kollegen einfach „nicht zu können“, weil Sie beim besten Willen „den Draht“ zu ihm nicht finden konnten. Jedenfalls war das Ihre Meinung. Und so oder so hat vielleicht der eine oder andere die folgende Geschichte schon selber erlebt: Die bisherigen Nachbarn sind plötzlich ausgezogen. Sie haben sich gut mit ihnen verstanden. Waren sie im Urlaub, gossen Sie ihre Blumen, waren Sie für längere Zeit abwesend, haben sie Ihre Katze gefüttert.

In der leer stehenden Wohnung gegenüber tat sich zunächst nichts, bis plötzlich ein neues Namensschild an der Tür hing. Hier musste also jemand in aller Stille eingezogen sein, jedenfalls hatten Sie nichts bemerkt und begannen, neugierig zu werden. Endlich begegnen Sie einem jungen Mann und irgendwie wirkt er auf Sie verschlossen und wenig mitteilksam. Ihre Gespräche beschränken sich aufs Wetter oder den Austausch unverbindlicher Höflichkeiten. Mit der Zeit gibt Ihnen das Rätsel auf und Sie beginnen ihm womöglich Unnahbarkeit, ein ungeselliges Wesen oder Kontaktschwierigkeiten zu unterstellen. Es wird nicht mehr lange dauern und Sie kommen zu der Überzeugung:

„D e r“

ist aber komisch. Damit haben Sie eigentlich alles getan, um den Aufbau einer vernünftigen zwischenmenschlichen Beziehungen von vornherein abzublocken. Von nun an werden Sie mit Ihrem Nachbarn nicht so umgehen, wie er wirklich ist, sondern schieben zwischen sich und ihn immer das Bild, das Sie sich von ihm im Laufe der Zeit gemacht haben.

Bislang freuten Sie sich auf morgendliche Begegnungen und tolerierten es, wenn die Hausordnung erst drei Tage später gemacht wurde. Man sprach über das Tagesgeschehen, die Wichtigtuerei des Hausmeisters und

lachte ihn gemeinsam heimlich aus. Sie fühlten sich wohl in Ihrem Haus. Und jetzt: Sie lauschen auf jedes Geräusch aus der Wohnung gegenüber, lassen Ihre Schuhe nicht mehr wie gewohnt vor der Wohnungstür stehen und haben angesichts Ihres bevorstehenden Urlaubs ein Problem mit der Katze. Sie hören sich oft selber sagen, dass früher alles anders war, fühlen sich aber keinesfalls „schuldig“ und suchen die Ursachen für Ihr Unwohlsein beim Nachbarn. Sie glauben, ihn beurteilen zu können, schließlich haben Sie ja Menschenkenntnis.

Mit dieser Behauptung stehen Sie nicht allein. Menschenkenntnis – wer behauptet wohl nicht, sie zu haben. Schließlich ist das eine einfache Kunst, das haben Sie vielleicht schon mal bei dem berühmten Philosophen und Mathematiker Georg Christoph Lichtenberg (1742–1799) gelesen und der musste es wissen. Man sagt ihm nach, mit beiden Beinen im Leben gestanden zu haben.

Nun kann es sein, dass Sie dabei einen kleinen Nebensatz überlesen haben. Lichtenberg sagt sinngemäß nämlich auch, dass Selbsterkenntnis die Voraussetzung von Menschenkenntnis sei. Für den berühmten Zeitgenossen und Berufskollegen Lichtenbergs, Immanuel Kant (1724–1804), ist wahre Philosophie übrigens nichts anderes als praktische Menschenkenntnis.

Die Frage nach dem eigenen Ich ist eine der ältesten Fragen der Menschheit und sie wurde in den unterschiedlichsten Versionen gestellt. Heute lautet sie: „Wer bin ich wirklich?“ Sie ist die vielleicht zentralste aller Fragen. Von ihrer Beantwortung hängt es für mich ab, ob ich mich im Spannungsfeld der zwischenmenschlichen Beziehungen als „Spieler“ oder „Ball“ bewege.

Wenn Sie sich bemühen, den manchmal verborgenen Sinn und Nutzen Ihres eigenen Verhaltens, die Symbolik Ihres Körpers, die Mimik und Gestik Ihrer Bewegungen, Ihre Sprache und Ihre seelische Befindlichkeit zu verstehen, wenn Sie erkannt haben, wer Sie selber sind und das für sich anerkennen, werden Sie dieses Verständnis auch zum Maßstab im Umgang mit Ihren Mitmenschen machen und sie akzeptieren. Wenn Sie wissen, wie andere ihre Welt erleben, wie sie von dieser Welt wahrgenommen werden und sich in ihr einrichten, werden Sie andere besser verstehen und mit ihnen umgehen können. Voraussetzung hierfür ist, dass Sie mit sich selbst besser auskommen.

Dahinter verbirgt sich wieder die Frage: „Wer bin ich wirklich?“ Niemand kann diese Frage für Sie beantworten, das müssen Sie selber TUN! Kein Arzt der Welt wird es schaffen, Ihnen von heute auf morgen z. B. das Rauchen abzugewöhnen. Den notwendigen Willen hierfür müssen Sie selber aufbringen, ein Mediziner oder Therapeut kann Ihnen dabei nur hilfreich zur Seite stehen. So versteht sich auch das vorliegende Buch, das Sie gerade in Händen halten und zu lesen begonnen haben:

S i e

sind sein eigentliches Thema und es will Ihr lebenslanger Begleiter immer dann sein, wenn Sie Antworten auf diese Fragen suchen. Wenn Sie an sich erkannt haben, dass Sie rasch für neue Herausforderungen zu begeistern sind, weil Sie ein sanguinischer Typ sind und sich bislang über einen Mitmenschen wunderten, der diese Begeisterung mit Ihnen nicht teilen konnte und Problemen mit Grübeleien und Pessimismus begegnete, werden Sie das in Zukunft vielleicht anders sehen. Ihrer Verwunderung oder gar Ablehnung steht nun die Einsicht gegenüber, dass die Welt nicht nur aus Sanguinikern, sondern auch aus Melancholikern besteht.

Diese Einteilung – sie kennt neben diesen zwei Typen noch den Choliker und Phlegmatiker – stellt keine willkürliche Erfindung dar. Sie ist über 2400 Jahre alt und geht auf den griechischen Arzt Hippokrates (um 460–um 377 v. Chr.) zurück. Seine Lehre von den vier Temperamenten stellt den vier Grundelementen Luft, Wasser, Feuer und Erde vier menschliche Temperamente gegenüber, die in Folge unterschiedlicher Mischung verschiedener Körpersäfte zustande kommen sollen.

Aristoteles (384–322 v. Chr.) übernahm diese Auffassung, meinte aber, dass der Beschaffenheit des Blutes eine besondere Bedeutung bei der Ausbildung des menschlichen Charakters zukommt. So beschrieb er dann den Sanguiniker als Leichtblütigen, den Choliker als Heißblütigen, den Phlegmatiker als Kaltblütigen und den Melancholiker als Schwerblütigen. In der Antike wird später diese Lehre nochmals bei Galen (129–199 n. Chr.) eine Rolle spielen.

Sicherlich wird heute die Behauptung des kausalen Zusammenhangs zwischen bestimmten „Körpersäften“ und jeweiligen menschlichen Charakteren niemand mehr teilen wollen. Geblieben ist aber die dieser Auffassung zu Grunde liegende Idee, wonach das Temperament, der Charakter eines Menschen und seine Körperlichkeit in einem Zusammenhang stehen.

Die Lehre von den Körpersäften der Griechen unterliegt eine Analogie, eine Entsprechung. Blut z.B. stand als Symbol des Lebens und der Lebenskraft. Sanguinisch bedeutet „aus Blut bestehend, lebensvoll“. Diese Lebensfülle beinhaltet Heiterkeit, Optimismus, ein gesundes Selbstwertgefühl sowie eine unkomplizierte Lebensphilosophie. Was steht dem entgegen, auch heute noch Menschen, an denen man vorwiegend diese Eigenschaften bemerkt und deren Auswirkungen auf ihr Denken und Handeln erfahren kann, als Sanguiniker zu bezeichnen?

Wichtige Anregungen verdanke ich der Typenlehre des Tübinger Psychiaters Ernst Kretschmer (1888–1964). Ich teile seine Grundauffassung, dass das äußere Erscheinungsbild eines Menschen mit seinen individuellen Eigenschaften zusammenhängt bzw. dass sich der Charakter eines Menschen durchaus auch in seinem äußeren Erscheinungsbild widerspie-

gelt. Ich habe immer versucht, diese Erkenntnis in meinem Verständnis von Menschenkenntnis anzuwenden.

Ich will zwar nicht behaupten, dass z.B. die „Stupsnase“ zwangsläufig einen gesunden Menschenverstand nach sich ziehen muss. Vielmehr machte ich in meinem bisherigen Leben und hier insbesondere über meine Tätigkeit als Trainer die Erfahrung, dass ich für Menschen mit einer Vielzahl gemeinsamer Eigenschaften auch grundlegende gemeinsame Merkmale an ihrem äußeren Erscheinungsbild konstatieren konnte. Von hier aus unternahm ich dann den Schritt, vom Erscheinungsbild auf den Charakter zu schließen, um dann feststellen zu können, dass in der Tat Charakterzüge dem äußeren Bild eines Menschen entsprechen. Diese Beobachtung machte ich an Menschen in den unterschiedlichsten Lebenssituationen: neben Variationen in ihrem charakterlichen Verhalten konnte ich immer eine Reihe wiederkehrender, beständiger oder überwiegender Eigenschaften feststellen.

In diesem Zusammenhang möchte ich Sie auf den Schweizer Psychologen Carl Gustav Jung (1875–1961) aufmerksam machen. Die im heutigen Sprachgebrauch und auch in meinem Buch häufig anzutreffenden Formulierungen vom Introvertierten und Extrovertierten gehen auf seine Forschungen zurück, in deren Ergebnis er diese beiden gegensätzlichen Menschentypen herausstellte. Nun war Jung weit davon entfernt zu behaupten, dass Menschen entweder ausschließlich extrovertiert oder introvertiert seien. Jeder Mensch hat Elemente von beiden in sich. Erst das Überwiegen des einen „Mechanismus“ über den anderen macht den jeweiligen Typ aus.

Diesem Gedanken unterliegt die Anerkennung des Gesetzes der Polarität, welches in meinem Buch mehrfach herausgestellt und angewandt wird. Aus diesem Blickwinkel heraus gilt für mich hinsichtlich der Feststellung einer menschlichen Charaktereigenschaft immer das gleichzeitige Mitdenken ihres Gegenteils. Angesichts unterschiedlicher Lebenssituationen kann ich für einen Menschen nicht behaupten, dass er ausschließlich ehrlich und offen ist. Auch der vermeintlich offenherzigste Charakter kann einmal verschlossen sein. Das will ich nie aus den Augen verlieren, wenn ich von jemandem behaupte, er habe einen aufrichtigen Charakter. Auch hier überwiegt eine Eigenschaft eine andere und bedingt so einen Grundcharakter.

Die Anregungen, Hinweise und Mitteilungen zum Thema Menschenkenntnis, die ich bisher erfahren und annehmen konnte, sind so vielfältig, dass ich sie hier im Einzelnen nicht nennen kann. Im Zusammenhang mit meinen Ausführungen zur Graphologie will ich jedoch darauf verweisen, dass deren Feststellungen nicht von ungefähr kommen. Graphologie ist eine Methode der angewandten Psychologie und als solche habe ich sie in meinem Buch unter Berücksichtigung eigener Erfahrungen zum Tragen kommen lassen. Hierbei galt für mich immer bindend, was bereits vor

über 200 Jahren sinngemäß Johann Kaspar Lavater (1741–1801) meinte, als er schrieb, dass sich nicht der ganze Charakter und nicht alle Charaktere, aber von manchen Charakteren viel und von einigen wenig aus der bloßen Handschrift erkennen lässt.

Das Thema Körpersprache hat heute einen großen Stellenwert und verfügt dem gemäß über eine Vielzahl von Literatur, die zum Teil im Quellenverzeichnis zu diesem Buch wiederzufinden ist. Dass ich das gesamte Instrumentarium der Möglichkeiten körpersprachlicher Äußerungen nicht erfassen konnte, versteht sich von selbst. Vielmehr war ich bemüht, Ihnen Grundarten menschlicher Gestik und Mimik vorzustellen, deren analoge Deutung ich zum großen Teil einer Vielzahl von Begegnungen mit anderen Menschen verdanke. Dabei war es für mich wichtig, Körpersprache nicht nur als Ausdruck momentaner Situationsbewältigung darzustellen, sondern nonverbale Signale auch als Widerspiegelung grundlegender menschlicher Eigenschaften zu verstehen.

Kapitel 1

Menschen sehen und verstehen



„Der Körper, der Übersetzer der Seele ins Sichtbare ...“

(Christian Morgenstern)